

## Geist und Geister

KADOWAKI Ken

In seiner kleinen Schrift *Träume eines Geistersehers* (1766) ringt Kant mit Geistererscheinungen von Swedenborg, nicht um diese zu verleugnen, sondern seine Stellung zu solchen Erscheinungen darzulegen. Eingang derselben sagt er: "Ich weiß also nicht, ob es Geister gebe, ja was noch mehr ist, ich weiß nicht einmal, was das Wort Geist bedeutet". Das bedeutet aber nicht, dass Kant die Geistererscheinungen abwehren will. Vielmehr versucht er zu prüfen, ob die Metaphysik dieses Wort 'Geist' richtig abhandelt. Dazu führt er aus: "Man wird vermutlich fragen, was mich doch immer haben bewegen können, ein so verachtetes Geschäft zu übernehmen (---). Allein da die Philosophie, welche wir voranschickten, ebensowohl ein Märchen war aus dem Schlaraffenlande der Metaphysik, so sehe ich nichts Unschickliches darin, beide in Verbindung auftreten zu lassen; und warum sollte es auch eben rühmlicher sein, sich durch das blinde Vertrauen in die Scheingründe der Vernunft als durch unbehutsamen Glauben an betrügerische Erzählung zu lassen?" Demnach hat die dogmatische Metaphysik ebenso wie die Märchen von Swedenborg mit Gegenständen und Geister zu tun, die die Grenze der Vernunft überschreiten. Dadurch beginnt er sein Hautwerk *Kritik der reinen Vernunft* vorzubereiten, das die Grenze der Vernunft bestimmen soll.

Dann behauptet er: "Nunmehr lege ich die ganze Materie von Geistern, ein weitläufiges Stück der Metaphysik, als abgemacht und vollendet beiseite. Sie geht mich künftig nichts mehr an".

Kant ist also aus den Träumen eines Geistersehers und auch den Träumen der Metaphysik geweckt. Aber wodurch? Nach J. Lacan gibt es zwei Möglichkeiten; eine Warnung von Außen her und eine Furcht vor der

unmittelbaren Anschauung des eignen dunklen Begehrens. Das erste entspricht der “Erinnerung des David Hume”, die “mir vor vielen Jahren zuerst den dogmatischen Schlummer unterbrach und meinen Untersuchungen im Feld der spekulativen Philosophie eine ganz andere Richtung gab”. (Prolegomena) Das letztere können wir nicht direkt wissen, weil Kant selbst nicht wissen konnte. Aber die Furcht vor dem wahren dunklen Begehren, so glaube ich, erscheint als das Schwanken der Bestimmungen der “Einbildungskraft”, die in der A Ausgabe der *Kritik der reinen Vernunft* ausführlich, aber in der B Ausgabe wenig entwickelt ist. Darüber sagt Heidegger tadelnd im *Kant und das Problem der Metaphysik* (1929): “Kant ist vor dieser unbekanntem Wurzel zurückgewichen”.

Aber in der *Kritik der Urteilskraft* (1790) tritt diese Einbildungskraft mit dem Wort ‘Geist’ wieder auf. “Geist, in ästhetischer Bedeutung, heißt das belebende Prinzip im Gemüte. (---) Nun behaupte ich, dieses Prinzip sei nichts anderes als das Vermögen der Darstellung ästhetischer Ideen; unter einer ästhetischen Idee aber verstehe ich diejenige Vorstellung der Einbildungskraft (---).

Also hat der Geist als subjektive Einbildungskraft seinen Platz in der Kantischen Philosophie eingenommen.